

insight

SEPTEMBER 2013

WWW.ESF.AT



MAGAZIN DES EUROPÄISCHEN SOZIALFONDS



P.b.b. Verlagsort 1150 Wien Plus.Zeitung 11Z1038810P

VON DER SCHULE IN DEN BERUF

ÖSTERREICH
Musterland für
Jugendbeschäftigung

PROJEKTE
Aus Wien, Steier-
mark, Slowenien

KOMMENTAR
Mädchen,
nur Mut!



Foto: Schreiner

BIBIANA
KLINGSEISEN

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist auch in der neuen ESF-Programmperiode ab 2014 ein zentrales Thema. Mehr als 5,6 Millionen junge Menschen unter 25 Jahre haben derzeit in Europa keine Arbeit. In einigen EU-Ländern steigt die Jugendarbeitslosigkeit sogar auf über 50 Prozent. Um hier rasch zu helfen, hat die Europäische Union ein Maßnahmenpaket von über sechs Milliarden Euro beschlossen, das gerade in jenen Ländern mit einer Jugendarbeitslosigkeit von über 25 Prozent zum Einsatz kommen soll. Das österreichische Modell der dualen Ausbildung gilt europaweit als Erfolgsmodell und soll auch in Ländern wie Spanien ausgebaut werden. Mehr über den österreichischen Weg des Jugendbeschäftigungsprogramms lesen Sie ab Seite 4.

ESF 2014-2020

In Österreich läuft unterdessen die Programmierung des ESF 2014-2020 weiter. Auch hier werden Jugendliche und der Übergang von der Schule in den Beruf im Rahmen des thematischen Ziels 10 – Investitionen in Bildung, Kompetenzen und lebenslanges Lernen – gefördert. Besonderes Augenmerk wird auf die Verhinderung des frühzeitigen Schulabbruchs sowie die Senkung des Anteils von Jugendlichen mit multiplen Hindernissen bei der Integration in das Ausbildungssystem und in den Arbeitsmarkt gerichtet. Weitere Schwerpunkte – die wiederum Jugendlichen zugute kommen werden – umfassen die Förderung der sozialen Eingliederung, Maßnahmen zur Armutsbekämpfung durch niederschwellige Angebote für arbeitsmarktfremde Jugendliche sowie Angebote für NEETs (Jugendliche nicht in Arbeit, Ausbildung oder Training) und Jugendliche mit Unterstützungsbedarf. Der Entwurf des Operationellen Programms für den ESF soll im Herbst an die EU-Kommission gehen, um einen zeitgerechten Arbeitsbeginn im Frühjahr 2014 zu ermöglichen.

Ein kleiner Hinweis in eigener Sache: Die ESF-Jahrestagung 2013 findet heuer am 19. November wieder in Wien statt, zu der ich Sie bereits heute recht herzlich einlade. Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihre
BIBIANA KLINGSEISEN
bibiana.klingseisen@bmask.gv.at

Junge Menschen und der Eintritt in die Arbeitswelt

Der Übergang junger Menschen von Bildung in Beschäftigung hängt sowohl von den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen als auch von der Struktur von Bildungs- und Beschäftigungssystem ab, meint

STEFAN VOGTENHUBER, IHS

Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass die Qualität des Arbeitsmarkteinstiegs langfristige Auswirkungen auf die individuellen Karrierechancen hat. Anspannungen am Arbeitsmarkt gefährden den erfolgreichen Einstieg in reguläre und ausbildungsadäquate Beschäftigungsverhältnisse. Obwohl die Jugendarbeitslosigkeit rund doppelt so hoch ist wie in der Gesamtbevölkerung, ist es in Österreich auch in Krisenzeiten gelungen, ein relativ niedriges Niveau zu halten.

Lehre und Arbeitsmarktpolitik

Positiv wirkt das duale System der Lehrlingsausbildung in Verbindung mit den Maßnahmen und Förderungen für Jugendliche im Rahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, die vorwiegend auf eine Integration ins Lehrlingsystem abzielen. Dadurch erreicht insgesamt ein hoher

„Fast zwei Drittel der jungen Menschen finden ihren ersten Job innerhalb von drei Monaten nach Beendigung ihrer Ausbildung.“

Anteil an Jugendlichen einen Abschluss auf der Sekundarstufe II, obwohl viele junge Menschen am Ende ihrer Pflichtschulzeit nur über mangelhafte Basiskompetenzen verfügen, wie unter anderem die PISA-Studie der OECD regelmäßig aufzeigt.

Fast zwei Drittel der jungen Menschen finden ihren ersten Job innerhalb von drei Monaten nach Beendigung der Ausbildung, das heißt, ihnen gelingt ein relativ reibungsloser Arbeitsmarkteinstieg. Für das restliche Drittel gestaltet sich der Übergang schwieriger, wobei dieser Anteil von der formalen Qualifikation abhängt. Während mehr als drei Viertel der Personen mit Lehrabschluss rasch einen Job finden, gelingt dies nur einem Viertel der gering qualifizierten Jugendlichen, die keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss haben. Unter AbsolventInnen von mittleren und höheren Schulen sowie von Fachhochschulen und Universitäten liegen die Anteile mit jeweils zwei Drittel im Durchschnitt.

Bildung lohnt sich

Die überwiegende Mehrheit (87 Prozent) war im ersten Job ihrer Qualifikation entsprechend beschäftigt, neun Prozent waren überqualifiziert und vier Prozent unterqualifiziert. Auch in dieser Hinsicht erzielen die LehrabsolventInnen mit nur neun Prozent „Mismatch“ (sechs Prozent überqualifiziert und drei Prozent unterqualifiziert) die besten Werte. Unter den höher Qualifizierten ist die Zahl zum Teil deutlich höher: hier nimmt insbesondere der Anteil der Überqualifizierten zu. Dennoch lohnt sich die Höherqualifizierung in den meisten Fällen, was sich vor allem längerfristig in besseren Arbeitsmarkt- und Einkommenschancen niederschlägt. Auf individueller Ebene hängt der Arbeitsmarkterfolg allerdings nicht nur von der Ausbildung beziehungsweise dem Humankapital ab. Insbesondere Personen mit Migrationshintergrund und ausländische StaatsbürgerInnen sind von deutlich höheren Übergangsdauern, inadäquater Beschäftigung im ersten Job und insgesamt geringeren Arbeitsmarktchancen bei gleicher Qualifikation konfrontiert. Hier gilt es, auf der strukturellen Ebene Benachteiligungen und Diskriminierungen zu vermeiden und Chancengleichheit herzustellen. ■

Stefan Vogtenhuber

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Höhere Studien (IHS)



AUF EINEN BLICK

Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012

Bruneforth, Michael; Lassnigg, Lorenz (Hrsg.)

Band 1: Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren, Leykam, Graz

Ausbildung und Qualifizierung weiter vorantreiben



Foto: P. Spörl / BMA/SK

Österreich ist das Land mit der EU-weit geringsten Arbeitslosenquote. Seit 2009 sind in Österreich 140.000 zusätzliche Arbeitsplätze entstanden, 2013 werden weitere 20.000 hinzukommen. Nichtsdestotrotz müssen wir gerade jetzt verstärkt Impulse für mehr Beschäftigung und Ausbildung setzen. VON SOZIAL- UND ARBEITSMINISTER RUDOLF HUNDSTORFER

Im direkten Vergleich mit anderen Europäischen Ländern bleibt Österreich in den Bereichen Beschäftigung, Wachstum und Wirtschaftsentwicklung weiterhin stabil. Das zeigt der aktuelle „Wirtschaftsbericht Österreich“ der österreichischen Bundesregierung. Entgegen dem internationalen Trend hat es Österreich auch 2013 wieder geschafft, die guten Rahmenbedingungen aufrechtzuerhalten und sogar weiter auszubauen.

Impulse für Beschäftigung

Trotz der relativ stabilen wirtschaftlichen Lage dürfen wir uns aber jetzt nicht auf den bisherigen Errungenschaften ausruhen. Als Arbeits- und Sozialminister betrachte ich es als meine Verpflichtung, weiterhin verstärkt in Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zu investieren. Im Jahr 2015 darf es keinen Jugendlichen mehr geben, der oder die nach dem Pflichtschulabschluss keine weitere Ausbildung beginnt. Ziel unserer Politik ist und bleibt, allen Menschen in Österreich eine gesicherte Existenz auf Grundlage eines ausreichenden Erwerbseinkommens zu ermöglichen. Der derzeitige Anstieg der Konkursfälle zeigt sehr deutlich, wie wichtig maßgeschneiderte Programme für eine aktive Arbeitsmarktpolitik und kluge Investitionen in einen aktivierenden, vorausschauenden Sozialstaat sind. Mit dem Ende Juni beschlossenen Konjunkturpaket greifen wir Österreichs Wirtschaft daher verstärkt

unter die Arme. Rund 1,6 Milliarden Euro werden in den kommenden Jahren in konjunkturbelebende Maßnahmen investiert, wodurch alleine im Wohnbau zigtausende neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Qualifizierung und Bildung für alle

Der Schlüssel zu einer konstanten beruflichen Karriere liegt in einer möglichst guten Ausbildung. Und je besser die Qualifizierung, umso geringer ist das Risiko arbeitslos zu werden. Angesichts der schwierigen internationalen Lage werden wir daher die Qualifizierungs- und Bildungsprogramme in Österreich weiter forcieren, um insbesondere die Risikogruppe der Jugendlichen, Frauen und älteren ArbeitnehmerInnen bei ihrem Einstieg beziehungsweise Wiedereinstieg in das Erwerbsleben bestmöglich zu unterstützen. Jüngste Zahlen zeigen, dass die Pensionsreformen greifen, und die Maßnahmen gegen einen frühzeitigen Pensionsantritt haben erste positive Auswirkungen, wie der Rückgang der Invaliditätspensionen zeigt. Ältere ArbeitnehmerInnen länger und gesünder im Erwerbsleben zu halten, in diese Richtung müssen wir jetzt weiter investieren. Wir müssen dabei aber auch das Versicherungsprinzip stärken: Jene die Ältere kündigen oder gleich gar nicht beschäftigen, sollen einen Beitrag zur Finanzierung von Arbeitsmarkt-Programmen für Ältere leisten. Jene Unternehmen, die bereits jetzt einen Beitrag zur Beschäftigung Älterer

leisten, sollen dafür belohnt werden. Die Sozialpartner sind aufgerufen, ein entsprechendes und einfaches Bonus-/Malus-System zu entwickeln.

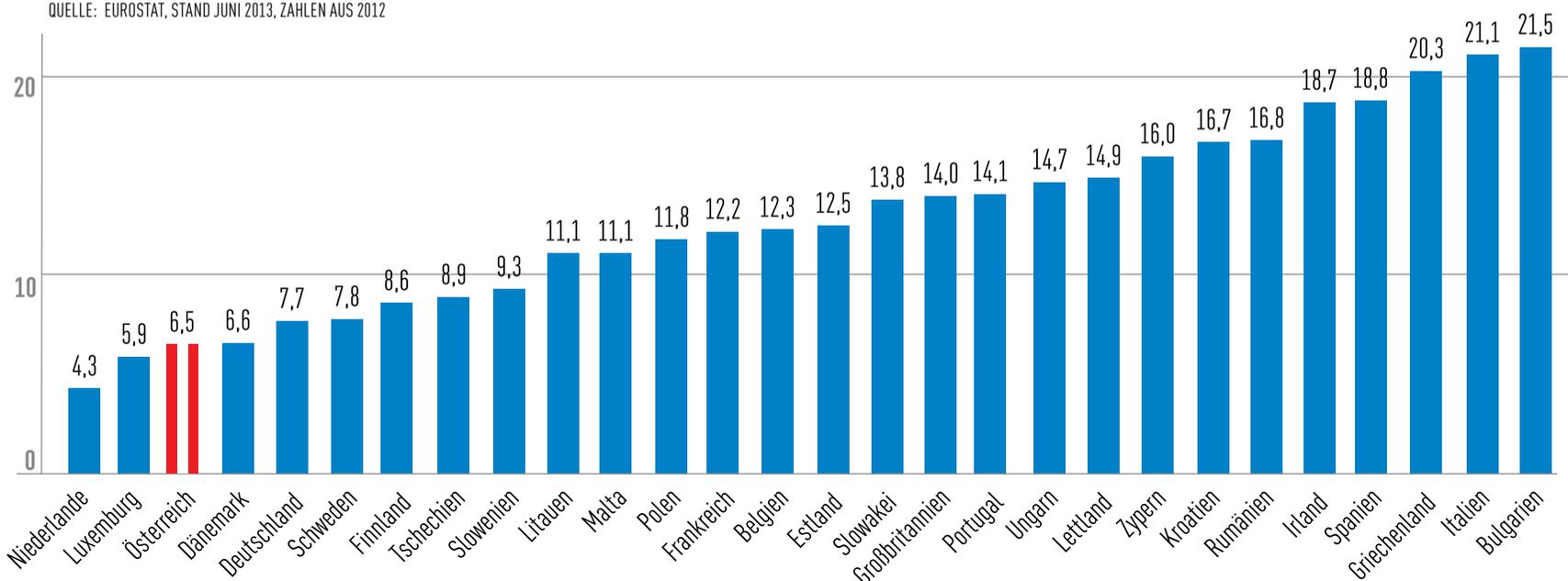
Ausbildungsgarantie für Junge

Während der wirtschaftliche Aufholbedarf vieler EU-Länder immer größer und der finanzielle Spielraum hingegen immer kleiner wurde, hat Österreich rasch neue Maßnahmen zur Ankerbelohnung der Beschäftigung und zur Verbesserung des Ausbildungssystems entwickelt und verstärkt. So wurde beispielsweise die Lehrlingsförderung mit Blick auf die Qualität der Ausbildung reformiert. Der Fördermitteleinsatz für Jugendliche hat sich in Österreich über die letzten Jahre kontinuierlich erhöht – für 2013 sind insgesamt 640 Millionen Euro vorgesehen. Es erfüllt mich mit Stolz, dass unsere Ausbildungsgarantie für Jugendliche mittlerweile ein Exportartikel innerhalb der EU ist. Nun müssen europaweite Schritte folgen. Mit dem acht Milliarden Euro Maßnahmenpaket für 2014 und 2015 sowie der Bekenntnis zur Einführung eines dualen Ausbildungssystems hat die EU bereits den richtigen Weg eingeschlagen. Bei allen Maßnahmen sind die Wirtschaft, die Gesellschaft, aber auch die Betroffenen selbst gefordert, ihren Beitrag zu leisten. Erst wenn sich die europäische Konjunktur dauerhaft erholt, wird auch die Beschäftigung wieder wachsen, davon bin ich überzeugt. ■

Jugendliche ohne Job und nicht in Ausbildung (NEETS)

Im Europäischen Durchschnitt sind 13,4 % der Jungen zwischen 15 und 24 ohne Job und nicht in der Schule oder in einer beruflichen Ausbildung.

QUELLE: EUROSTAT, STAND JUNI 2013, ZAHLEN AUS 2012



Österreich: Musterland für Jugendbeschäftigung

Österreich gilt mit seinem dualen Ausbildungssystem und seiner Ausbildungsgarantie als Vorbild innerhalb der EU. Mit offensiven Jugendbeschäftigungsmaßnahmen wird Jugendlichen der Übergang von der Schule in den Beruf erleichtert. VON SUSANNE WEGSCHEIDER

Junge Menschen sind überdurchschnittlich stark von der Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen. Laut Eurostat gingen im Jahr 2011 nur 34 Prozent der 94 Millionen jungen Europäer/innen zwischen 15 und 29 Jahren einer Beschäftigung nach. Noch nie wurde ein so niedriger Wert gemessen. In Spanien und Griechenland liegt die Arbeitslosenrate bei den unter 25-Jährigen schon seit Monaten über 50 Prozent. In Österreich lag die Jugendarbeitslosenquote zuletzt bei 9,2 Prozent (August 2013) und ist damit die zweitniedrigste Quote der EU nach Deutschland (8,1 Prozent). Zum Vergleich: die Jugendarbeitslosenquote innerhalb der EU-27 liegt derzeit bei 23,3 Prozent (Mai 2013). Der Übergang von der

Schule in den Beruf ist für Jugendliche mit vielen Hürden verbunden. Gerade Jugendliche mit besonderem Förderbedarf finden oft keinen Anschluss in ein weiterführendes Bildungsangebot oder in einen Beruf.

Keine Ausbildung, kein Job

75.000 Jugendliche in Österreich fallen unter die Kategorie NEET. Die Abkürzung steht für „Not in Employment, Education or Training“ – also jene jungen Menschen, die weder in die Schule gehen noch eine Ausbildung oder Lehre machen. Besonders stark betroffen sind Menschen mit Migrationshintergrund. In Österreich ist der NEET-Anteil der 15- bis 24-Jährigen mit 6,5 Prozent

nur halb so hoch wie im EU-Durchschnitt. In der älteren Altersgruppe (25 bis 29-Jährige) liegt der Anteil in Österreich bei 10,3 Prozent. Besonders hohe NEET-Anteile haben Griechenland, Rumänien, Irland, Spanien, Italien und Bulgarien (Quelle: Forba, Trendreport 1/13). Mit offensiven Jugendbeschäftigungsprogrammen verfolgt die Bundesregierung das erklärte Ziel, dass kein Jugendlicher außerhalb des Systems Arbeitsmarkt, Ausbildung und Schule stehen soll. Nach Berechnungen des BMASK sind es jährlich rund 15.000 Jugendliche, die zwischen Pflichtschule und weiterführender Ausbildung aus dem Bildungs- und Arbeitsmarkt heraus fallen oder in Folge von Ausbildungsabbrüchen in äußerst prekären Situationen landen. Die Angebote, die dafür bereitstehen müssen, wurden den individuellen Ansprüchen und Fähigkeiten der Jugendlichen entsprechend höchst unterschiedlich konzipiert. Im Mittelpunkt stehen dabei Nachreifungs- und Qualifizierungsangebote sowie Beratungs- und Betreuungsleistungen. Sie bieten jungen Menschen Orientierung und Begleitung durch die oftmals unübersichtliche Berufs- und Bildungslandschaft.

Österreichische Ausbildungsstrategie

In den letzten Jahren ist am Arbeitsmarkt für Jugendliche etwas entstanden, das mittlerweile als „Österreichische Ausbildungsstrategie“ bezeichnet werden kann. Es handelt sich dabei um ein Bündel an Angebotstypen für Jugendliche, die zunehmend ineinandergreifen und damit die Voraussetzung für ein schrittweises Erreichen der angestrebten Ausbildungsverpflichtung darstellen. Das Kernstück dieser Ausbildungsstrategie ist das Jugendcoaching. Einen Überblick sehen Sie auf der nächsten Seite.

„Wir haben seit Jahren die Jugendgarantie und sie ist einer der Gründe, warum Österreich die zweitniedrigste Jugendarbeitslosigkeit in Europa hat.“

RUDOLF HUNDSTORFER



Jugendcoaching

In schwierigen Entscheidungsphasen benötigen Jugendliche oft professionelle Beratung und Hilfestellungen, gerade was die Zukunftsplanung und die Berufswahl betrifft. So entstand die Idee, junge Menschen bereits am Ende ihrer Schulpflicht direkt in den Schulen persönlich anzusprechen und ihnen Jobcoaches zur Seite zu stellen, die sie kostenlos und unkompliziert in schulischen, beruflichen und persönlichen Situationen beraten und unterstützen. Hier sind auch Erfahrungen aus ESF finanzierten Vorgängerprojekten wie c'mon14 und move.on eingeflossen. Seit 1. Jänner 2013 wird Jugendcoaching in allen Bundesländern angeboten. 2013 werden rund 35.000 junge Menschen daran teilnehmen. Jugendcoaching entstand in Kooperation zwischen dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Die Umsetzung erfolgt durch das Bundessozialamt – Netzwerk berufliche Assistenz. Die Erfolgsquote des Jugendcoachings liegt derzeit bei 85 Prozent.

Aktion Zukunft Jugend

Das Kernziel der Arbeitsmarktpolitik für junge Menschen ist einfach formuliert: Kein junger Mensch soll außerhalb des Systems Arbeitsmarkt, Ausbildung, Schule stehen müssen. Im Mittelpunkt des AMS stehen Beratungs- und Betreuungsangebote in den Berufsinformationszentren (BIZ), die innerhalb der vielfältigen Berufs- und Bildungslandschaft Orientierung und Begleitung bieten. Seit 2009 ist der Besuch eines BIZ für die 7. oder 8. Schulstufe im Rahmen des Unterrichts für die Schulen verpflichtend. Den Übertritt Jugendlicher in die Langzeitarbeitslosigkeit zu vermeiden, ist ein zentrales arbeitsmarktpolitisches Ziel. Im Rahmen der „Aktion Zukunft Jugend“ wird dieses umgesetzt. Durch das Programm wird gewährleistet, dass nicht direkt vermittelbare junge Erwachsene innerhalb der ersten sechs Monate ihrer Vormerkung beim AMS eine individuell abgestimmte Qualifizierungsförderung erhalten oder über eine spezielle Beschäftigungsförderung wieder in Arbeit gebracht werden. Im Jahr 2012 konnten im Rahmen der „Aktion Zukunft Jugend“ des AMS rund 81.000 20- bis 24-Jährige an (Höher-)Qualifizierungen teilnehmen und rund 96.000 junge Erwachsene aus dieser Altersgruppe in Beschäftigung gebracht werden.

Programm AusbildungsFit

Aus den Erfahrungen mit Jugendcoaching wurde ersichtlich, dass einige (benachteiligte) Jugendliche nicht die Unterstützung erfahren, die sie brauchen, um sich am Arbeitsmarkt zurecht zu finden. Ihnen fehlen oftmals die Grundlagen für eine erfolgreiche Eingliederung in die Bildungs- und Berufswelt. Aus dieser Bedarfslücke entsteht das Programm AusbildungsFit. Dieses Angebot wird als Nachreifungsprojekt konzipiert, und soll jungen Menschen die Möglichkeit geben, versäumte Basisqualifikationen und Social Skills nachträglich zu erwerben. AusbildungsFit wird im BMASK mit ExpertInnen aus verschiedenen Bereichen entwickelt (Federführung und Umsetzung: BSB). Das Programm wird im kommenden Jahr in sieben Bundesländern mit über 600 TeilnehmerInnen und einem Budget von über 10 Millionen Euro pilotiert und soll 2015 schrittweise auf ganz Österreich ausgedehnt werden.

Überbetriebliche Lehrausbildung

Die „Ausbildungsgarantie“ verspricht jungen Menschen unter 18 Jahren einen Ausbildungsplatz. Wenn nicht in einem Unternehmen, dann in einer überbetrieblichen Ausbildungseinrichtung. Diese ist ein System von Ersatzlehrplätzen in Ergänzung zum bestehenden Angebot des Lehrstellenmarktes. Hier werden Fertigkeiten des jeweiligen Lehrberufs vermittelt, der Besuch der Berufsschule ist obligatorisch. Ziel ist ein rascher Übertritt in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis, jede/r Zweite schafft schon während der überbetrieblichen Lehrausbildung den Sprung in einen „echten“ Betrieb. Im Jahresdurchschnitt 2012 profitierten rund 10.000 Jugendliche von der überbetrieblichen Lehrausbildung im Rahmen der Ausbildungsgarantie. Im Ausbildungsjahr 2012/2013 werden 11.700 Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt.

Produktionsschulen

Ein besonders erfolgreiches Angebot für jugendliche Schul- und LehrabbrecherInnen sowie Jugendliche mit speziellem Förderbedarf sind Produktionsschulen. Das Konzept sieht eine Kombination von Werkstättenarbeit, Kreativitätsmethoden und sozialarbeiterischer Begleitung vor. Hier werden keine in sich abgeschlossenen Ausbildungen angeboten, vielmehr dienen die berufspraktischen Erprobungen als Entscheidungshilfe für die Wahl eines künftigen (Lehr-)Berufs. Ziel ist die Integration in das berufliche Erstausbildungssystem oder in den Arbeitsmarkt. In Österreich gibt es derzeit 20 Standorte für Maßnahmen dieser Art. Im Jahr 2012 nahmen über 2.600 junge Menschen dieses Angebot in Anspruch. Generell haben Produktionsschulen eine hohe Erfolgsquote bei der Vermittlung von Jugendlichen auf Ausbildungs- und Arbeitsplätze. Zum Teil sind die Produktionsschulen ESF-kofinanziert.

Lehrlingscoaching

Das duale System der Lehrausbildung ist durch die Verbindung von praktischer und schulischer Ausbildung nach wie vor besonders attraktiv und wird von rund 40 Prozent jedes Geburtenjahrgangs in Anspruch genommen. Die Fördermodelle für ausbildende Betriebe wurden deutlich erweitert, um sowohl die Anzahl als auch die Qualität der Lehrlingsausbildung in den Betrieben zu erhöhen. Durch die Implementierung des Pilotprojektes „Lehrlingscoaching“ in den Bundesländern Wien, Steiermark, Oberösterreich und Tirol stehen seit 2012 sowohl für die Lehrlinge als auch für die Betriebe neue Beratungs- und Betreuungsmodelle zur Verfügung stehen. Das Lehrlingscoaching wird ebenso wie alle anderen Förderarten der betrieblichen Lehrstellenförderung über die Lehrlingsstellen der Wirtschaftskammer abgewickelt.

Von der Schule in den Beruf

Fast sechs Millionen Jugendliche in der EU sind arbeitslos, mehr als jeder Fünfte unter 25 Jahren findet keine Arbeit. Das Erfolgsrezept Österreichs liegt nicht zuletzt im dualen Berufsausbildungssystem. VON GABRIELE STRASSEGER, WKÖ

Eine hohe Jugendarbeitslosigkeit bedeutet den Verlust von Lebens- und Zukunftsperspektiven für eine ganze Generation. Es ist höchste Zeit, dass der Jugend in Europa Perspektiven und effektive Arbeitsmarktmaßnahmen angeboten werden“, so Martin Gleitsmann, Leiter der Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit in der WKÖ. Österreichs Rezept für eine geringe Jugendarbeitslosigkeit liegt in der starken Sozialpartnerschaft, der langen Tradition in der dualen Berufsbildung und einem dynamischen, flexiblen Arbeitsmarkt. Der Arbeitsmarkt ist in Österreich sehr dynamisch. Die Kündigungsbestimmungen sind relativ flexibel. „Am Beispiel Italiens und Spaniens sehen wir, wie strenge Kündigungsschutzbestimmungen die Berufschancen der Jugend massiv verringern“, so Gleitsmann. Die Stärke Österreichs liegt nicht zuletzt im gut etablierten dualen Berufsausbildungssystem. Ganz Europa hat erkannt, dass unsere duale Ausbildung entscheidend dazu beiträgt, dass die Jugendarbeitslosigkeit gering ist. Diese Erfolgsgeschichte lässt sich nicht so schnell kopieren. Österreichs Betriebe bieten im Schnitt über 120.000 Jugendlichen einen

Lehrplatz. Zusammen mit der österreichischen Ausbildungsgarantie mit rund 8.500 Plätzen gelingt es die Jugendarbeitslosigkeit niedrig zu halten. Es ist wichtig, dass in Österreich der Fokus auf der dualen Lehrausbildung liegt. Jugendlichen, die nach Absolvieren der Schulpflicht aber keine betriebliche Lehrstelle finden, steht ein großes Angebot an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zur Verfügung.

Nicht aus dem System herausfallen

In letzter Zeit rückte die Gruppe der NEETs Jugendliche, die weder in Ausbildung noch in Beschäftigung stehen, in das Zentrum der Aufmerksamkeit. 2011 gehörten 14 Millionen junge Menschen zwischen 15 und 29 Jahren in Europa zur Gruppe der NEETs. NEETs haben nicht nur ein höheres Risiko in späteren Jahren sozial ausgegrenzt zu sein, auch ihr politisches und soziales Engagement wird als viel geringer eingestuft. Wenngleich der Anteil an NEETs in Österreich unterdurchschnittlich ist, so ist es wichtig, dass Österreich dieses Thema bereits aufgegriffen hat und dabei ist die Nahtstelle Schule und Beruf zu schließen. Die betriebliche

Lehrstellenförderung etwa bietet Lehrlingscoaching für alle jene Jugendliche an, deren Ausbildungserfolg gefährdet sein könnte. Je nach Situation bekommen die Lehrlinge professionelle Hilfe, sei es Lernunterstützung oder Rat bei persönlichen Problemen. Damit wird verhindert, dass Jugendliche die Lehre abbrechen. Das vom ESF geförderte Jugendcoaching, das sich an ausgrenzungsgefährdete Jugendliche in der Schule aber auch an SchulabbrecherInnen wendet, leistet ebenfalls einen wichtiger Beitrag, damit junge Menschen nicht länger aus dem System herausfallen. Ein interessantes ESF-Projekt läuft derzeit in der Steiermark, das Schülerinnen und Schülern der achten Schulstufe den Kontakt zu Betrieben der Region bietet. Diese direkte Beziehung zur Wirtschaft und mit jenen Menschen, die dahinter stehen, erleichtert die Vorstellung eine Lehre zu beginnen und macht die bis dahin theoretischen Vorstellungen von Berufen greifbarer. Es ist positiv, dass sich der ESF auch in der künftigen Periode dem Übergangmanagement Schule-Beruf-Wirtschaft widmen wird. ■

Gabriele Strasseger

WKÖ, Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit

Foto: das Biber



Mädchen, nur Mut!

Du willst wirklich auf's Gymnasium? Mach' doch lieber eine Lehre! Wenn Mädchen oder junge Frauen mit Migrationshintergrund ihren eigenen Bildungs- und Berufsweg gehen wollen, dann brauchen sie eine gute Portion Selbstvertrauen.

Meine Kolleginnen vom biber-Magazin kennen solche „Entmutigungsgeschichten“: Sie handeln von Lehrern, die ihnen abraten auf eine höhere Schule zu gehen, von Vätern, die finden, eine Lehre sei sicherer und von Müttern, die sich unter dem Berufswunsch der Tochter so gar nichts vorstellen können. Dabei ist das Gegenteil wichtig – es braucht Ermutigung! Junge Frauen mit Migrationshintergrund müssen oft viele Unsicherheiten verarbeiten. Zum einen werden sie stark von außen beeinflusst: Die von der Familie geprägten Ängste vor Diskriminierung mit dem damit verbundenen Wunsch, etwas „Sicheres“ zu machen und bloß kein Risiko einzugehen, werden früh auf die Mädchen projiziert. Lieber eine Lehre absolvieren als große Berufsträume hegen. Zum anderen bewegt sie selbst die Frage nach dem Umgang mit ihrer Religion, Tradition und Familie. Was ist „richtig“, was ist falsch?

Gegen den Generalverdacht

Für biber sind die bildungsaffinen jungen Frauen „Managerinnen zwischen den Welten“. Sie leben religiös, traditionsbewusst und mit großer Verantwortung in der Familie. Schon in

der Schulzeit übernehmen sie die „Dolmetscherin-Rolle“ für ihre Verwandten bei Arztbesuchen und in Ämtern. Mit Anfang zwanzig haben sie klare Vorstellungen über die eigene Familienplanung und dass der „Zukünftige“ den gleichen Glauben als auch eine sichere Anstellung haben muss. Sie tragen zum Teil Kopftuch und fasten zu Ramadan. Gleichzeitig sind sie karriereorientiert und ehrgeizig. Sie arbeiten härter, weil sie einen Generalverdacht haben: Dass man ihnen weniger zutraut. Eine Kollegin bewarb sich für den für sie perfekten Job und bekam eine Absage. Der Verdacht war sofort da: Weil sie ein „ic“ im Namen trägt. Natürlich nur ein Bauchgefühl, aber man sagte ihr, würde sie „Meier“ heißen, wäre sie zum Bewerbungsgespräch eingeladen worden. Das frustriert und entmutigt. Sie spornt es an: Ich muss einfach besser sein. Die Stärke der Mehrsprachigkeit ist eine große Chance für die jungen Frauen. So wird im Bildungswesen auf mehrsprachiges Personal mit multikulturellen Fähigkeiten gesetzt. Eine junge Lehrerin mit bosnischen Wurzeln liebt ihren Job, weil sie spürt, besser an die Klassen andocken zu können: „Nur wenn die Heimatsprache wertgeschätzt wird, wird auch gerne Deutsch gelernt.“

Auf der anderen Seite braucht es wohl noch Zeit, damit Eltern nicht mehr empört sind, wenn eine Ex-Jugoslawin ihren Kindern Deutsch unterrichtet oder Türkisch als Unterrichtsfach auf dem Lehrplan steht.

Auch im Journalismus ist das Vermögen türkisch, bosnisch oder serbokroatisch zu sprechen von Vorteil. Die Berichterstattung profitiert, weil das Verständnis von Sprache und Kultur einen anderen Zugang ermöglicht. Leider zeigt sich das österreichische Mediensystem in dieser Hinsicht „von gestern“: Nur rund 0,1 Prozent aller erfassten JournalistInnen sind etwa serbischer und türkischer Herkunft. Die biber-Akademie setzt hier an und legt jungen MigrantInnen eine Brücke zu Österreichs Medien. Mit Erfolg: Nicht nur stammen viele Bewerbungen von Frauen, zuletzt bewarb sich eine Stipendiatin mit tschechischen Wurzeln bei der Tageszeitung Kurier und gehört nun fest zum Team. Das ermutigt. ■

Delna Antia

ist Chefin vom Dienst des Magazins biber

www.dasbiber.at

KOMMENTAR



Mentoring für Handwerk und Technik

Weibliche Fachkräfte in Handwerk und Technik verbleiben wesentlich kürzer im Beruf als ihre männlichen Kollegen. Im Projekt go.on – Berufscoaching nach der Lehre – beschreibt der Projektträger Sprungbrett neue Wege, um diesem Phänomen entgegenzusteuern. Seit Sommer 2012 bietet go.on begleitendes Einzelcoaching für junge Frauen kurz vor oder nach ihrem Lehrabschluss in einem nicht-traditionellen Lehrberuf an. Das Ziel ist es, eine berufliche Laufbahn in der erlernten Branche zu beginnen. go.on unterstützt die jungen Frauen dabei, direkte Kontakte zu Betrieben herzustellen, um die Zugangshürden besser zu meistern. Darüberhinaus unterstützt go.on dabei, passgenaue Fortbildungen oder im Falle von Berufsmatura eventuellen Nachhilfeunterricht zu finden. Im Mittelpunkt steht die Stärkung des Selbstbewusstseins der arbeitssuchenden jungen Frauen für den erfolgreichen Start in ihr Berufsleben.

Als Fachkraft durchstarten

Um die weiblichen Lehrlinge bereits vor ihrer Lehrabschlussprüfung gut zu erreichen bietet go.on, gemeinsam mit verschiedenen Trägern überbetrieblicher Lehrwerkstätten, verschiedene Workshops an. Dabei lernen Teilnehmerinnen positive Vorbilder aus der eigenen Branche kennen, wie GesellInnen, MeisterInnen, Leitungspersonen, GeschäftsführerInnen und GeschäftsinhaberInnen. go.on greift Mentoringprinzipien erstmals für Handwerkerinnen und Technikerinnen im dualen Bildungssystem auf. go.on ist ein Pilotprojekt des ESF und wurde 2012 mit dem 3. Platz beim ESF Innovationsaward ausgezeichnet.

Kontakt: Elisa Kahlhammer
www.sprungbrett.or.at

Orientierung für Bildung und Beruf

Welchen Beruf soll ich erlernen? Welche Ausbildung soll ich machen? Diese und ähnliche Fragen beschäftigen junge Menschen im Alter von 13 und 14 Jahren ganz besonders, denn der nächste Schritt – aus der Schule in den Beruf oder eine entsprechende Ausbildung – muss gut geplant werden. Neben Freunden und Erziehungsberechtigten als RatgeberInnen tragen auch die Schulen und die LehrerInnen dazu bei. Im Schulorganisationsgesetz ist auch festgelegt, dass Schülerinnen und Schüler jeweils über den nach ihren Interessen und Leistungen empfehlenswerten weiteren Bildungsweg zu beraten sind.

Pilotschulen in der Steiermark

Das aus Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (bm:ukk) und des ESF kofinanzierte Projekt IBOBB (Information, Beratung, Orientierung für Bildung und Beruf) unterstützt erstmals Lehrpersonen aus sechs Pilotschulen in der Steiermark bei der Erstellung standortspezifischer Bildungskonzepte. Ergänzend zur Vermittlung von „Career Management Skills“ im Unterricht sorgt das IBOBB-Projekt auch für die Möglichkeit, praktische Erfahrungen zu sammeln. Im Projekt werden neue Maßnahmen zur Berufs- und Ausbildungsplanung entwickelt und direkt vor Ort erprobt. Ein wichtiger Aspekt des Projektes ist die Vernetzung aller beteiligten Institutionen. So wird beispielsweise mit den BFB – BerufsfindungsbegleiterInnen – eng zusammengearbeitet. Die Umsetzung von IBOBB wird durch eine eigene Webseite unterstützt, die eine Fülle an Anregungen, Tipps und Materialien bietet. Mit dem erstmals entwickelten Tool für IBOBB-Aktivitäten können Schulen nun auf einfache Weise beschreiben, wie IBOBB am Schulstandort geplant und gelebt wird. Das Angebot wird an zwei Haupt-, einer Neuen Mittelschule (NMS) und drei Allgemeinbildenden Höhere Schulen (AHS) in der Steiermark umgesetzt.

Kontakt: Harald Reichmann
www.ibobb-steiermark.at

Programm für BerufsanfängerInnen

Trotz ihrer gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Bedeutung gibt es für die wachsende Zahl von AbsolventInnen im Sozialbereich in einschlägigen Organisationen nicht genügend Arbeitsplätze. Das Slowenische Ministerium für Arbeit, Familie und Soziales hat deshalb im Jahr 2010 ein Programm initiiert, das Sozialhilfe-Organisationen ermutigt, „Trainees“ anzustellen, um AbsolventInnen sozialwissenschaftlicher Studiengänge den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Das Programm wird von der Slowenischen Sozialkammer durchgeführt. Die TeilnehmerInnen werden 12 Monate lang in sozialen Organisationen und NGOs angestellt und profitieren in diesem Zeitraum auch von berufs begleitenden Weiterbildungen. Allein 2010 wurden bereits 134 Trainees in Sozialzentren, in der Tagesbetreuung und in öffentlichen Einrichtungen beschäftigt.

Kompetenzen gewinnen

Mit dem erfolgreichen Abschluss des Traineeships haben junge, ausgebildete SozialwissenschaftlerInnen die entsprechenden Kompetenzen gewonnen, um in einschlägigen öffentlichen Institutionen und Nichtregierungsorganisationen zu arbeiten. Davon profitieren auch diese Einrichtungen: die Qualität der Dienstleistungen im sozialen Bereich steigt, was wiederum Menschen, die von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffen sind, zugute kommt. Insgesamt werden über 10 Millionen Euro in das Programm investiert, wovon 85 Prozent aus ESF Mitteln finanziert werden. Im Zeitraum 2010 bis 2015 sollen bis zu 500 Jobsuchende ein Traineeship im Sozialbereich absolvieren.

Kontakt: Stasa Mesec, Tomaž Kranjec
www.mddsz.gov.si



ESF-POLYLOG

13 Expert/innen und über 100 TeilnehmerInnen. Das war der ESF-Polylog, der am 24. Juni in einer ehemaligen Fabrik in Wien stattfand. Die ExpertInnen gaben Einblicke wie Jugendliche am Übergang von Schule in die Arbeitswelt unterstützt werden können. Einig war man sich, dass es schwierig ist, bereits mit 14 Jahren eine Entscheidung über zukünftige Schul- oder Berufswege zu treffen. Aufgezeigt wurde auch, dass die duale Ausbildung in Österreich international als Vorbild gilt, jedoch die Lehre nicht den besten Stellenwert hat. Durch eine Verbesserung

Geballte Kompetenz

der Qualitätsstandards könnte eine Imagekorrektur eingeleitet werden. Weg von der Fehlerorientierung hin zur Förderung der Interessen der Jugendlichen, war ein weiteres Ergebnis des ESF-Polylogs. Dies gelte übrigens gleichermaßen für die Schule, die Jugendarbeit und die Berufsausbildung. Unterstützende Maßnahmen wie das Jugendcoaching aber auch viele durch den ESF kofinanzierte Angebote wie Produktionsschulen, Mädchenprojekte und Beratung für MigrantInnen, gehen bereits in diese Richtung. *Einen Filmbeitrag zum Polylog finden Sie auf www.esf.at*

GLEICHSTELLUNG

Der neue Bericht „Gleichstellung – Frauen und Männer am österreichischen Arbeitsmarkt 2012“ gibt einen Überblick über die Erwerbschancen von Frauen und Männern und auch das Risiko arbeitslos zu werden. Die Arbeitslosenquote betrug im Jahresdurchschnitt 7,0 Prozent. Die Frauenarbeitslosigkeit lag mit 6,5 Prozent unter jener der Männer (7,4%). Die geschlechtsspezifische Verteilung von Frauen und Männern nach Berufsgruppen setzte sich auch 2012 fort. So

Neuer Bericht

finden sich die überwiegend von Frauen besetzten Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich, vor allem im Gesundheits- und Sozialwesen (76,2%) gefolgt von Grundstücks- und Wohnungswesen, Beherbergung und Gastronomie, Öffentliche Verwaltung sowie Erziehung und Unterricht (56,5%). Mit der steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen erhöhte sich auch die Teilzeitquote (auf 44,9%). Hier können Sie den Bericht herunterladen www.ams-forschungsnetzwerk.at

AUSBILDUNG

Die EU-Kommissare Androulla Vassiliou und László Andor haben im Sommer die Europäische Ausbildungsallianz gestartet. Diese Allianz ist ein Beitrag zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. In der gesamten EU soll damit die Qualität der Berufsbildung und das Angebot an Ausbildungsplätzen verbessert werden. Zugleich soll die Allianz einen Wandel der Einstellung gegenüber Berufsausbildungen herbeiführen. Die Ausbildungsallianz will Maßnahmen fördern,

Gemeinsame Allianz

die aus Mitteln des ESF, der Beschäftigungsinitiative für Jugendliche und des neuen Programms Erasmus+ für allgemeine und berufliche Bildung und Jugend finanziert werden. Unterstützt wird die Arbeit der Ausbildungsallianz durch eine gemeinsame Erklärung von EU-Kommission und EU-Ministerrat sowie von EU-Gewerkschaftsbund, Business-Europe, EU-Verband der öffentlichen Wirtschaft und der EU-Klein- und Mittelbetriebe. *Quelle: www.ec.europa.at*

4,8 Prozent

Österreich liegt mit einer Arbeitslosenquote von 4,8 Prozent seit 29 Monaten auf Platz 1 im europäischen Vergleich und ist damit den aktuellen Herausforderungen am Arbeitsmarkt wesentlich besser gewachsen als viele Nachbarstaaten. *Quelle: BMASK*

12,5 Millionen

Von 2007 bis Ende 2011 nahmen in Europa 12,5 Millionen Menschen an Maßnahmen des ESF zur Förderung der Beschäftigung durch Ausbildung teil. Zwei Drittel von ihnen waren nicht erwerbstätig oder arbeitslos. 2,4 Millionen fanden durch die ESF-Maßnahme innerhalb von sechs Monaten einen Arbeitsplatz. *Quelle: Sozial Agenda Nr. 24*



515

Likes hat die Facebook-Seite des ESF in Österreich. Hier informieren wir Sie über topaktuelle Ereignisse und zeigen Ihnen Fotos und Videos. Ob mobil auf Ihrem Smartphone oder am Computer, ein Klick genügt: www.facebook.com/esf.oesterreich

ESF insight

Die nächste Ausgabe des ESF-Insight erscheint mit Ende Jänner 2014. Das Heft widmet sich dem Schwerpunkt „Neue Förderperiode des ESF 2014-2020“.

Europa 2020

„Wir wünschen uns eine intelligente, nachhaltige und integrative Wirtschaft für Europa. So können wir ein hohes Maß an Beschäftigung, Produktivität und sozialem Zusammenhalt erreichen.“

José Manuel Barroso, Präsident der EU-Kommission



 www.esf.at
www.facebook.com/esf.oesterreich